

DER BUNDESMINISTER

DES AUSWÄRTIGEN

INFORMIERT



Bonn, den 14. Juni 1991

Achtung Redaktionen!

S p e r r f r i s t : Freitag, 14. Juni 1991, 15.00 Uhr

Mitteilung für die Presse Nr. 1128/91

R e d e
des Bundesministers des Auswärtigen
HANS-DIETRICH GENSCHER
anlässlich der 700. Jahrfeier der Schweiz
am 14. Juni 1991
in Bern

Es gilt das gesprochene Wort!

Achtung Redaktionen!

S p e r r f r i s t : Freitag, 14. Juni 1991, 15.00 Uhr

Herr Bundespräsident,
meine sehr verehrten Damen,
meine Herren,

Thomas Mann hat von der Schweiz als dem einen kleinen aber nicht engen, sondern vielgestaltigen und mehrsprachigen, von europäischer Luft durchwehten und nach seiner Natur so großartigen Land gesprochen, das er von jeher liebt.

Wer wollte ihm da widersprechen.

Wir Nachbarn der Schweiz, die Liechtensteiner, die Österreicher, die Italiener, die Franzosen und die Deutschen sehen unseren gemeinsamen Nachbarn so.

Und in diesem Geiste überbringe ich auch im Namen der anderen Nachbarn die Glückwünsche zum 700. Geburtstag Ihres Landes.

Zu allen ihren fünf Nachbarstaaten unterhält die Schweiz Beziehungen, wie sie enger und freundschaftlicher nicht sein könnten.

Daß die Nachbarn auch mit ihren Sprachen in der Schweiz zuhause sind, ist ein Symol für das enge Zusammengehörigkeitsgefühl, das die Menschen dieser sechs europäischen Nachbarvölker miteinander verbindet.

Wenn Thomas Mann an ein geeintes Europa dachte, so hatte er immer Ihr großartiges Land vor Augen, mit der Art, wie Sie vielgestaltig und mehrsprachig in gegenseitiger Achtung miteinander leben.

Und diese Achtung bringen Sie auch Ihren Nachbarn durch diese Einladung zum Ausdruck.

Wir empfinden das dankbar.

Sie begehen damit Ihren Geburtstag in einem europäischen Geist.

Die Schweiz kann von sich sagen, daß keiner ihrer Nachbarn sich je von ihr bedroht fühlen musste, im Gegenteil.

Wir, Ihre Nachbarn, empfinden es als Bereicherung, ein Land wie die Schweiz zum Nachbarn zu haben.

Ich weiß es deshalb in besonderer Weise zu schätzen, daß ich heute als Außenminister des vereinigten Deutschland im Namen aller Nachbarn sprechen darf, denn es gab in diesem Jahrhundert für die Schweiz Anlaß genug, sich bedroht zu fühlen - von Deutschland.

Und deshalb hatte Thomas Mann so recht, als er sich nicht ein deutsches Europa wünschte, sondern ein europäisches Deutschland.

Das sind wir nun wirklich geworden und damit auch ein guter Nachbar der Schweiz.

Vor 700 Jahren schlossen die drei Talschaften Uri, Schwyz und Unterwalden am Vierwaldstätter See, dem Urkern der heutigen Schweiz, einen "ewigen Bund".

Sie gelobten einander Beistand zu leisten, keine fremden Richter zu dulden, Streitigkeiten durch eigene Vermittler beizulegen.

Sie erließen Regeln für die Ordnung des inneren Friedens und zum Schutz des Einzelnen.

Aus diesem Bund der "Waldstätte" erwuchs über die Zeiten und alle Wechselfälle der Geschichte hinweg bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts die viersprachige Schweiz mit ihren 26 selbstbewußten Kantonen.

Im Jahr 1848 gab sich die Schweiz die Verfassung des ersten liberalen Bundestaates in Europa.

Sie erreichten damals, was uns in Deutschland versagt blieb.

Über Sprach- und Religionsgrenzen hinweg entstand in der Mitte Europas ein demokratisches Gemeinwesen, das eine einzigartige Verbindung von Bürgerstolz und Freiheitssinn, von wirtschaftlichem Wohlstand und sozialer Verständigung schuf.

Ein Land, zu dessen bestimmendem Staatsgedanken der Schutz des einzelnen in seiner Würde und mit seinen Grundrechten geworden ist. Ein Land, das den Föderalismus bejaht und lebt, und dies nicht nur in Vergangenheit und Gegenwart, sondern als Modell für die Zukunft - für die eigene und die europäische Zukunft.

Für ihre Nachbarn ist die Schweiz ein Land mit einer gelebten Demokratie in einem Bundesstaat, der offen ist für europäische und weltweite Partnerschaft.

Die Schweiz hat in ihrer Geschichte in einer wahrhaftig stürmischen Umwelt ihren Staat geschaffen und erhalten.

Sie hat die Demokratie gefestigt.

Sie hat gesellschaftlichen Fortschritt ermöglicht, und sie hat weltweites Ansehen erworben.

Und dieses Ansehen beruht zuallererst auf dem Vertrauen, das nicht nur wir Nachbarn, sondern das die ganze Welt der Schweiz entgegenbringt, ihren Bürgern, ihrer Demokratie, ihren Repräsentanten, der Gesinnung dieses durch und durch demokratischen Landes.

Vertrauen zu genießen, das ist ein kostbares Gut.

Vertrauen ist eine unverzichtbare Voraussetzung des friedlichen Zusammenlebens der Menschen und Völker.

Mißtrauen wurde immer wieder in der europäischen Geschichte zum Ausgangspunkt von Zwietracht und Krieg.

So gibt die Schweiz auch für das Europa der Zukunft ein Beispiel.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Schweiz zum Ort internationaler Einrichtungen wurde, erst des Völkerbundes, dann von wichtigen Einrichtungen der Vereinten Nationen, als Gastgeber wichtiger internationaler Konferenzen und als Ort bedeutsamer Begegnungen, die die Welt verändert haben.

Das Rote Kreuz, das Henri Dunant schuf, ist für viele Menschen zur Hoffnung und zur Rettung geworden.

Es hat Humanität ermöglicht, selbst in den schrecklichsten Zeiten.

Hervorragende schweizer Politiker und Diplomaten haben das Ansehen des Landes nicht nur als Ort, sondern auch als Partner der guten Dienste gemehrt.

Karl-Jacob Burghard ist uns Deutschen in besonderer Erinnerung.

Hier in der Schweiz weiß man, daß einem Volk nichts geschenkt wird, was es nicht selbst zu bewahren und zu schützen bereit ist.

Die schweizerische Neutralität hat nie bedeutet, abseits zu stehen und sich davon zu stehlen und schon gar nicht Gleichgültigkeit gegenüber dem, was in der Welt geschieht.

Das Gelöbnis des ewigen Bundes, einander Beistand zu leisten, drückt die Entschlossenheit aus, Freiheit und Unabhängigkeit zu verteidigen. An dieser Entschlossenheit war Zweifel niemals zulässig.

Diese Entschlossenheit hat Ihnen beides erhalten, Ihre Freiheit und Ihre Unabhängigkeit.

Das Gelöbnis, keine fremden Richter zu dulden, ist Ausdruck des Selbstbehauptungswillens einer Demokratie, die ihren geschichtlichen Ursprung, das Grundmotiv ihrer Eidgenossenschaft nie vergessen und nie verleugnet hat.

Hier ist man sich bewußt, daß eine freie Gesellschaft nur auf der Grundlage der Verantwortung bestehen kann und daß Verantwortung Rechte und Pflichten verlangt.

Kulturelle Vielfalt und staatlicher Zusammenhalt wurden nie als Widerspruch verstanden.

Die freiheitliche, föderative und bürgernahe Staatsverfassung der Schweiz ist ein Wegweiser für die künftige Architektur des freien und vereinten Europa.

Karl Jaspers hat mit großer Weitsicht die Helvetisierung Europas gefordert.

Die Eidgenossenschaft hat in der Tat ein Beispiel für eine neue Kultur des politischen Zusammenlebens in Europa gegeben.

Ihre Nachbarn, Europa und die Welt schauen auf die Schweiz voller Anerkennung.

Dabei entspricht die Schweiz keineswegs dem Klischee beschaulicher Selbstzufriedenheit.

Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch und andere Schweizer Schriftsteller haben ihre Weltgeltung gerade mit ihrer auch selbstkritischen Offenheit, ihrem "Weltbürgertum" begründet.

Die Beiträge der Schweizer zur deutschsprachigen Literatur sind, solange wir zurückdenken können, bedeutsam gewesen.

Von Calvin und Zwingli bis zu Karl Barth und Hans Küng hat die Schweizer Theologie die Geistes- und Kirchengeschichte Europas und der Welt maßgeblich geprägt.

Unschätzbar sind die Beiträge, die von der Schweiz aus von Nationalökonomien wie Wilhelm Röpke für die Neuordnung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen nach dem zweiten Weltkrieg geleistet wurden.

Wir, Ihre Nachbarn, sind Ihnen heute alle in dem Bekenntnis zu den gleichen Grundwerten von Freiheit, Demokratie und Menschenwürde verbunden.

Die Schweiz gehört wie alle ihre Nachbarn dem Europarat an.

Die Tatsache, daß die Frau Generalsekretärin des Europarates heute zu uns sprechen wird, bringt diese Wertegemeinschaft auch besonders sinnfällig zum Ausdruck.

Wir sind aber auch verbunden, Sie und Ihre Nachbarn, durch die Teilnahme am KSZE-Prozeß, jenem großen Bemühen, das wir 1975 gemeinsam begonnen haben, um in Europa die Menschenrechte durchzusetzen, Humanität überall möglich zu machen und den Frieden dauerhaft zu sichern.

Ein Bemühen, in dem sich die Schweiz und ihre Nachbarn, ihre unmittelbaren Nachbarn, immer gemeinsam wiedergefunden haben, wenn es darum ging, unsere gemeinsamen Werte durchzusetzen.

Da macht es keinen Unterschied, daß die einen der Gruppe der Neutralen und Ungebundenen angehören und die anderen der Europäischen Gemeinschaft und dem Westlichen Bündniss.

Es konnte auch gar nicht anders sein, wenn man von den gleichen Werten ausgeht, die uns, die Mitglieder des Europarates, von Anfang an verbunden haben mit den großen Demokratien Nordamerikas, den Vereinigten Staaten und Kanada.

So haben es diejenigen Ihrer Nachbarn, die Mitglieder des Atlantischen Bündnisses sind, auch nicht als trennend empfunden, daß die Schweiz aus ihrem Selbstverständnis heraus diesen Weg nicht ging.

Auf der Seite der Freiheit wußten wir die Schweiz immer - auch in den schweren Jahren der Sorgen, der Spannung und der Bedrohung, und wir wußten auch, daß die Schweizer ihre Freiheit mit der gleichen Entschlossenheit verteidigen würden, wie wir uns das im Atlantischen Bündnis gegenseitig versprochen haben.

Jetzt sind wir dabei, das größere Europa zu schaffen.

Wir wollen es zusammenführen auf der Grundlage der Charta von Paris für ein neues Europa.

In dieser Charta haben sich die 34 Teilnehmerstaaten der KSZE zur Verwirklichung aller der Grundwerte verpflichtet, die für uns zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Vor uns liegt die erste Sitzung des Rates der Außenminister in Berlin am 19. und 20. Juni, bei der wir zum ersten Mal in dieser gesamteuropäischen Institution zusammentreten werden, und bei der es darum geht, den Gedanken des Zusammenwachsens durch Zusammenarbeit und auch institutionell zu fördern.

Dostojewski hat die "Freiheit" das Feuer im Geiste der Menschen genannt.

In der von Friedrich Schiller nachempfundenen Figur des Wilhelm Tell hat dieses Feuer eine unverwechselbare eidgenössische Gestalt angenommen.

Heute, 700 Jahre später, hat das Feuer der Freiheit in einem einzigartigen Siegeszug das Gesicht des ganzen Deutschland, des ganzen Europa verändert, und es ist dabei, die ganze Welt zu verändern.

Auch, wenn wir in dieser Stunde wiederum die Verletzung elementarer Menschenrechte an vielen Plätzen der Welt und besonders erschreckend und auf's neue im Irak beklagen müssen.

Es war in Zürich, wo 1946 Winston Churchill seine Vision von den Vereinigten Staaten von Europa entwarf.

Die friedlichen Freiheitsrevolutionen in Mittel- und Osteuropa haben die Chance einer europäischen Einigung auf der Grundlage unserer gemeinsamen Werte geschaffen.

Was vor 44 Jahren als Vision Churchills aus den Trümmern zweier vernichtender Weltkriege erwuchs, ist heute zur realen Chance geworden. Noch einmal ist uns Europäern die Chance eröffnet, unserem Kontinent eine dauerhafte Freiheits- und Friedensordnung zu geben.

Was nach dem Ersten Weltkrieg versäumt wurde, und was unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg wegen des sich schon abzeichnenden Ost-West-Gegensatzes nicht erreichbar war, jetzt steht es vor uns als eine Herausforderung, an deren Bestehen wir alle gemessen werden.

Auch die jetzige Entwicklung birgt Risiken und Probleme.

Aber Europa kann erstmals mit Zuversicht sagen, die Chancen für das Gelingen überwiegen deutlich, die Entwicklung zur Freiheit ist unaufhaltsam, sie ist unumkehrbar.

Ja, wir haben heute die Chance für eine grundlegende geistige und gesellschaftliche Erneuerung Europas, wie sie keine Generation vor uns hatte.

Es wird bei dem geschichtlichen Aufbruch zu Freiheit und Demokratie und Marktwirtschaft in Mittel- und Osteuropa auch Rückschläge geben.

Aber die Fackel der Freiheit wird nicht mehr erlöschen.

Die Einigung des ganzen Europa wird kommen.

Davon bin ich zutiefst überzeugt.

Zum ersten Mal sind sich die Völker Europas über die Grundlagen einig, auf denen dieses einige Europa entstehen soll.

"Wir", so beginnt die Charta, "verpflichten uns, die Demokratie als die einzige Regierungsform unserer Nationen aufzubauen, zu festigen und zu stärken.

Was Europa nun braucht, ist eine Gemeinsamkeit der Taten."

"Uns rettet nur Europa," dieser Hilferuf von Milovan Djilas zeigt das ganze Ausmaß unserer Verantwortung.

Es geht darum, für das ganze Europa eine Kultur des Zusammenlebens zu entwickeln, wie sie von der Schweiz beispielhaft vorgelebt wird, und es gilt, Solidarität zu üben.

Für das vereinte Deutschland bedeutet das, noch überzeugender für diese Aufgabe zu arbeiten.

Das Grundgesetz unserer Verfassung hat uns aufgegeben, in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen.

Dienen, das ist das Gegenteil von herrschen und Machtstreben.

Dieser Friedensaufgabe stellen wir uns.

Es geht darum, das wir auf alle Fragen, die heute die Völker Europas bewegen, eine europäische Antwort finden.

Auf die großen ökonomischen Probleme in Mittel- und Südosteuropa und in der Sowjetunion, auf die Minderheitenprobleme, auf die Probleme des Zusammenlebens verschiedener Nationen in einem Staat.

Europas Reichtum ist seine Vielfalt.

Und das neue Europa soll diesen Reichtum nicht nur wahren, sondern ihn zur vollen Entfaltung bringen.

Ein europäischer Föderalismus mit der Vielfalt der nationalen und regionalen Traditionen, auf der Grundlage der Subsidiarität ist das Modell, mit dem Gemeinsames und Verschiedenes harmonisch zum Ausgleich gebracht werden können.

Nur in diesen Geist können wir ein und für allemal die unseeligen und selbstzerstörerischen europäischen Bruderkriege hinter uns lassen und unser Europa, das ganze Europa, zu neuer Blüte bringen.

In diesem Europa werden alle Völker ihren Platz einnehmen können, so wie sie es für richtig halten.

Die einen, die sich im Westlichen Bündnis zusammengeschlossen haben und die anderen, die in guten Beziehungen mit diesem Bündnis leben und das gilt heute für alle Staaten in Europa, auch für die Sowjetunion.

Die Europäische Gemeinschaft wird ein Kernelement der neuen europäischen Architektur sein.

Sie wird sich von der Politische Union und der Wirtschafts- und Währungsunion fortentwickeln zur Europäischen Union, die eines Tages einmünden wird in die Vereinigten Staaten von Europa.

Dieser Zusammenschluß strahlt schon heute Stabilität aus auf das ganze Europa und das bedeutet, Stabilität in einem umfassenden Sinne, politisch, wirtschaftlich, sozial und ökologisch.

Das Konzept der Europäischen Gemeinschaft für das künftige Zusammenleben ist ein Angebot an Europa, ein Angebot zu einem gleichberechtigten Zusammenwirken aller europäischen Demokratien.

Diese Einsicht steht hinter der Absicht, sich mit den Mitgliedstaaten der EFTA zu einem großen europäischen Wirtschaftsraum zu verflechten.

Nach dem Brüsseler Treffen ist die Verwirklichung dieses großen politischen und wirtschaftlichen Traumes näher gerückt, ein großer europäischer Wirtschaftsraum von der Nordsee bis zum Mittelmeerraum, vom Atlantik bis nach Mitteleuropa.

Die Einbeziehung des ganzen Europa muß dann folgen.

Ich bin sicher, daß die noch offenen Fragen in den kommenden Verhandlungen zu einem ausgewogenen Ergebnis führen werden.

Was die Europäische Gemeinschaft den europäischen Demokratien anbietet, ist Offenheit.

Jedes Land, auch die Schweiz, muß für sich entscheiden, wie sie ihr künftiges Verhältnis zur Europäischen Gemeinschaft gestalten will.

Wir sind sicher, wie immer die Entscheidung Ihres Landes ausfallen wird, in der Architektur des neuen Europa wird die Schweiz eine bedeutsame und eine beispielhafte Rolle einnehmen.

Die Botschaft der Europäischen Gemeinschaft gilt allen europäischen Staaten, den neuen Demokratien in Mittel- und Osteuropa genauso.

Wir sind offen auch für die Mitgliedschaft dieser Staaten, und wir sind offen für eine immer engere Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, die gerade dabei ist, auch in der staatlichen Umgestaltung föderale und konföderale Strukturen zu schaffen, die es ermöglichen, dass verschiedene Nationalitäten friedlich und in gegenseitiger Achtung miteinander leben.

**Herr Bundespräsident,
meine sehr geehrten Damen und Herren,**

45 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges stehen wir mitten in einer dramatischen Zeitenwende.

Wir lassen eine Weltunordnung hinter uns, die gekennzeichnet war von ideologischer und militärischer Konfrontation und von Gewaltherrschaft und vom Streben nach Vorherrschaft über andere.

Vor uns liegt die Chance einer globalen Ordnung, einer Weltverantwortungsgemeinschaft, die sich gründet auf Menschenwürde und Menschenrechte, auf die Grundlagen des Völkerrechts, auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, auf das solidarische Zusammenwirken der Staaten und auf die Achtung des Menschen vor der Natur.

In dieser neuen Weltordnung soll unser Europa den ihm gemäßen Platz einnehmen.

Dieses Europa wird sich in seiner ganzen nationalen, geschichtlichen, geistigen und kulturellen Vielfalt ausdrücken.

Dafür ist der Beitrag aller europäischen Völker unverzichtbar.

Die Schweiz hat einen wichtigen unverwechselbaren Beitrag zu geben: ihre geistige, ihre kulturelle, ihre demokratische, ihre humanitäre und ihre wirtschaftliche Kraft.

Bürgernähe und Föderalismus, Sinn für Stabilität und Solidarität befähigen sie dazu.

Mit diesen Erwartungen grüßen Sie an diesem Tage alle Ihre Nachbarn.

Wir wünschen Ihnen eine glückliche Zukunft in einem Europa der Freiheit und des Friedens.